



Stiftung
Katholische Altenhilfe
im Bistum Hildesheim



**Caritas Seniorenstift
St. Paulus gGmbH**

Maria-Montessorie-Weg 4
37073 Göttingen

Tel. 0551 – 547 32-0
Fax 0551 – 547 32-32

E-mail: info@caritas-altenheim.de
www.caritas-altenheim.de



CARITAS
SENIORENSTIFT
ST. PAULUS GGMBH



Fenster

Ausgabe 1
Juli 2008

Was ist sonst noch ... ?

Wir gedenken der Verstorbenen des vergangenen Jahres in einem ökumenischen Gottesdienst am 20. November in unserer Kapelle. Hierzu laden wir schon heute alle Bewohner, Angehörigen und Besucher herzlich ein.



Impressum:

Auflage: 150 Stück
Hrsg.: Heimleitung, Selbstverlag
ViSP: Michael Reimann, Geschäftsführer
Fotos: Hans Bichler, W. Weber-Eidt
Layout: Michael Reimann, Hans Bichler
Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Michael Reimann (rei), Gudrun Trapphagen (tr),
Hans Bichler (bi), Waltraud Weber-Eidt (we)

Die einzelnen Beiträge geben, wenn sie namentlich gekennzeichnet sind, die Meinung des Verfassers wieder.

Kommunionhelfer



Herr
Jahn



Herr
Salditt

Auf diesem Weg möchten wir auch unsere neuen Kommunionhelfer Herrn Jahn und Herr Prof. Dr. Salditt begrüßen. Sie wurden am 10. August d. J. durch Dechant Hübner feierlich in ihr Amt eingeführt und werden uns beim Sonntäglichen Fernsehgottesdienst unterstützen.

Inhalt

Fenster	4
Eine Hauszeitung – warum und wozu?	5
Der Woche Struktur geben	7
Gudrun Trapphagen: “Organisation Voraussetzung für persönliche Zuwendung”	11
Unter uns – Maria Siebert	13
Pfarrer Norbert Hübner: Es mögen viele lebendige kleine Zellen entstehen	14
Sommerfest	17
Freiwilliges Soziales Jahr: Lieb gewordene Kräfte gehen, Neue kommen	23
Vorstellung Kommunionhelfer	24
Was sonst noch ist ... ?	26
	27

Fenster

(bi) Ein Fenster kann ganz gut sein: Wer Drinnen ist kann einen Blick nach Draußen werfen. Er kann am Fenster lehnen und beobachten, was denn Draußen so vor sich geht, er kann einfach nur die Strahlen der Sonnen genießen und er kann zum Himmel blicken.

Wer Drinnen ist, kann Licht ins Innere lassen, kann im Hellen sitzen, er kann sich am Tag erfreuen. Er kann aber auch die Vorhänge zuziehen. Er kann sich schützen vor der Helligkeit und vor den neugierigen Blicken von Draußen.

Für den der Draußen ist, bietet ein Fenster die Möglichkeiten, einen Blick nach Drinnen zu werfen. Er kann sehen, was Drinnen vor sich geht, er kann sich informieren.

Ein Fenster kann auch ablenken, wenn man nur „nach Draußen sieht“ und die Wichtigkeit des „Innen“ vergisst. Und es birgt Gefahr; denn auch der voyeuristische Blick eines „Außenstehenden“ wird ermöglicht.

FENSTER: Es liegt an jedem Menschen, das Gute draus zu machen.

Merle Hübner



(bi) Mit 17 Jahren gehört Merle Hübner sicher zu den jüngsten Mitarbeiterinnen des Seniorenstiftes. Seit dem 1. August ist sie im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) am Seniorenstift beschäftigt. Über eine Freundin wurde sie auf die Möglichkeit des FSJ aufmerksam. Und nach einem Probetag stand der Entschluss fest, das FSJ als eine Chance zu nutzen um anschließend daran eine Ausbildung zu machen. Dabei kann sie sich einen Beruf in der Altenpflege gut vorstellen. Denn sie will praktisch arbeiten. Merle Hübner wird im Stift nicht nur arbeiten sondern auch wohnen. Da kommt sicher eine große Umstellung auf sie zu– weg von Familie und Freunden. Aber sie ist sehr zuversichtlich, eine gute Zeit zu verbringen und viele positive Erfahrungen zu sammeln. Diesem Wunsch können sich Kolleginnen und Kollegen sicher genau so anschließen wie auch die HeimbewohnerInnen.

Neu im FSJ: Cristina Nemeth

(bi) Gleich am ersten Tag ihrer Tätigkeit konnten wir Cristina Nemeth kurz für ein Interview gewinnen. Seit dem 1. August ist sie im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) am Seniorenstift beschäftigt. Alles ist für die 23-Jährige noch neu. Dies auch, weil sie erst im Oktober 2007 nach Deutschland kam. Sie stammt aus Rumänien, wo sie auch das Abitur machte. Ihr perfektes

Deutsch verdankt sie einer deutschsprachigen Mutter und dem Besuch einer deutschsprachigen Schule.

Über Portugal führte sie der Weg nach Göttingen. Cristina betrachtet das FSJ als eine Gelegenheit, ihre beruflichen Vorstellungen zu testen und zu erproben. Sie will nach dem FSJ eine Ausbildung in der Altenpflege beginnen. Ihr Wunsch während des FSJ ist es, Freude an der Tätigkeit zu haben. Diese wünschen ihr alle Kolleginnen und Kollegen sicher genau so wie auch die Heimbewohner.

Eine Hauszeitung – warum und wozu?



Schon lange tragen wir uns mit dem Gedanken, eine Hauszeitung herauszugeben. Nun ist es soweit. Eine Vielzahl von Erwartungen verknüpft sich mit ihr. Die innere Kommunikation kann gefördert werden, Interessantes aus Vergangenheit und Zukunft kann allgemein zugänglich gemacht werden, der Zusammen-

halt in unserer Einrichtung kann gefördert werden.

Eine Hauszeitschrift bietet aber auch Gästen, Verwandten, Bekannten, Freunden und Interessierten nähere Einblicke in unser Haus und unsere Arbeit zu bekommen.

Eine Hauszeitschrift kann nur Punktuelleres aufgreifen. Sie kann immer nur begrenzte Aktualität beanspruchen. Sie ersetzt weder ein gutes Buch noch eine Tageszeitung. Schon gar nicht ersetzt eine Hauszeitung das persönliche Gespräch und die persönliche Begegnung. Sie ist „lediglich ein zusätzliches Medium“. Jedoch, eine Hauszeitschrift kann vielfältige Anregungen für alle geben, die mit unserem Haus verbunden

sind.

Eine Hauszeitschrift lebt davon, dass möglichst Viele sich beteiligen. Daher möchte ich alle, egal ob Bewohner, haupt- oder ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter herzlich einladen, an der Hauszeitschrift mitzuwirken. Möglichkeiten gibt es viele: Von Hinweisen auf Interessantes, auf geplante Vorhaben über eigene Beiträge bis zur Bereitschaft, für Gespräche zur Verfügung zu stehen, die veröffentlicht werden – sicher aber nur mit Ihrem ausdrücklichen Einverständnis!

Dies ist die erste Nummer unserer Hauszeitschrift. Vieles ist sicherlich verbesserungswürdig. Ich bitte alle Leserinnen und Leser, uns dabei zu unterstützen, künftige Hefte noch besser zu machen. Bitte üben Sie Kritik, wo Sie Kritik üben möchten. Aber auch über Lob freuen wir uns.

Über BONUS, das Freiwilligenzentrum beim Orts-caritasverband hat sich bei uns Herr Hans Bichler angeboten, die Hauszeitschrift zu betreuen. Ich bitte Sie alle, ihn bei der Arbeit zu unterstützen, damit daraus ein FENSTER des gesamten Seniorenstiftes wird.

Michael Reimann, Geschäftsführer

Freiwilliges Soziales Jahr: Lieb gewordene Kräfte gehen, Neue kommen

Lina Herr und Regina Elligsen verabschiedet



(tr) Am Dienstag, 22.7., haben wir uns im Rahmen eines Kaffeenachmittags von unseren beiden „FSJ ´lern“ Lina Herr und Regina Elligsen verabschiedet. Seit 1.8.2007 haben sie uns

vielfältig unterstützt: vielen Bewohnern haben sie die Möglichkeit zu Spaziergängen und Rollstuhlausfahrten gegeben und regelmäßig unsere Gesellschaftsspielerunden begleitet. Aber auch die Pflege der Blumenkästen auf den Balkonen der 1. und 2. Etage gehörte zu ihren Aufgaben sowie das regelmäßige Verteilen von in der Pflege benötigten Materialien.

Der Platz würde nicht ausreichen, um wirklich alle Aufgaben aufzulisten. Die beiden jungen Frauen haben sich gut in die vielfältige Arbeit hineingefunden und sind von BewohnerInnen und MitarbeiterInnen ins Herz geschlossen worden. Doch nun geht es für sie weiter!

Für den neuen Lebensabschnitt wünschen wir ihnen alles Gute und bedanken uns an dieser Stelle noch einmal herzlich für ihr Engagement!



Im Büro und an der Pforte,
sitzen Menschen von der Sorte
freundlich und stets hilfsbereit
und das gern und jederzeit.

Refrain: (Alle) Trulla ...

Viele tüchtige Pflegerinnen
konnten wir für uns gewinnen,
und wir brauchen sie gar sehr,
ohne sie ging gar nichts mehr.

Refrain: (Alle) Trulla ...

Basteln, Malen, Turnen, Singen
jedes Werk kann uns gelingen,
Reden, Spielen, Filme schaun
und mal auf die Pauke haun.

Refrain: (Alle) Trulla ...

Unser Chef, der ist der Beste
und er schmückt auch dieses Feste
ja, Herr Reimann, das ist fein,
dass Sie konnten hier heut sein.

Refrain: (Alle) Trulla ...



Der Woche Struktur geben

(tr/bi) Ist es nicht gelegentlich so, dass ein Tag wie der andere empfunden wird? Worauf soll ich mich freuen? Was soll ich erwarten? Wie kann ich mich orientieren? Sicher, ein Tagesablauf ist geregelt, muss vielleicht sogar geregelt sein, wenn man in einem Heim lebt, das von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreut wird, die ihrerseits eine geregelte Arbeitszeit erwarten. Was aber unterscheidet einen Tag vom anderen für die Bewohnerinnen und Bewohner?

Unter der Mitarbeit von Gudrun Trapphagen hat das Seniorenstift St. Paulus einen interessanten und vielseitigen Plan entwickelt, der längerfristig gültig ist und damit Fixpunkte setzt, die der Woche Struktur und den Bewohnern Orientierung schafft. Der Plan hängt aus und wird jedem neuen Heimbewohner überreicht.

Frau Waltraud Weber-Eidt, die mit Gudrun Trapphagen den „Begleitenden Dienst“ wahrnimmt, beschreibt die Ziele des Dienstes so: „Ziel ist es, die Selbstständigkeit und Eigeninitiative der BewohnerInnen zu erhalten und zu fördern und ihnen die Teilnahme am öffentlichen Leben im Heim, sowie außerhalb zu ermöglichen. Vereinsamung und Immobili-



tät sollen vermieden werden.“

Wir geben einige, für den Plan kennzeichnende und prägende Aktivitäten wieder, die den Charakter begleitender Angebote besonders verdeutlichen. In künftigen Nummern werden immer wieder einzelne Aktivitäten besonders vorgestellt, die hier nicht näher erläutert werden.

Fitnessgymnastik

Das Angebot richtet sich an alle, denen auch Übungen im Stehen möglich sind. Trainiert werden der Gleichgewichtssinn und die Muskulatur. Beides hilft Stürzen vorzubeugen und sorgt dafür, dass man aktiv am Leben teilhaben kann. Für einen effektiven Muskelaufbau ist es erforderlich, zweimal wöchentlich an den Übungsstunden teilzunehmen.

Tanzen im Sitzen

Rhythmische Bewegungen, Erinnerung an bekannte Tänze, Freude an Musik, das sind die Stichworte. Eingeladen sind alle, die sitzen können und die eine Stunde Bewegung in Geselligkeit schätzen.



Zum Sommerfest: Das Lied von unserem Haus

(Melodie: Auf der Schwäbschen Eisenbahne)
Hier bei uns im Altenheime
da ist keiner mehr alleine,
denn wir sind, das ist doch klar,
alle füreinander da.

**Refrain: (Alle) Trulla, trulla, trullala,
trulla, trulla, trullala,
denn wir sind, das ist doch klar,
alle füreinander da.**

Aus der Küche duftets fein,
wird wohl guter Kuchen sein,
ei, wie das heut wieder schmeckt,
dass man sich die Finger leckt.

Refrain: (Alle) Trulla ...

Waschmaschinen drehn sich rund,
weiße Wäsche oder bunt,
frisch gebügelt, blitzebank,
kommt die Wäsche in den Schrank.

Refrain: (Alle) Trulla ...



Michael Reimann, der Leiter des Seniorenstiftes nutzte die Gelegenheit, an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren Einsatz zum Gelingen des Sommerfest zu danken. Reimann: „So ein Fest ist nur zu organisieren und gemeinsam zu feiern, wenn alle über ihre normalen Aufgaben und Arbeitszeiten hinaus mitwirken. Dafür danke ich allen von Herzen!“

Gesellschaftsspiele

Gespielt werden „Spiele aus früheren Zeiten“. Derzeit erfreuen sich Mensch-Ärgere-Dich-Nicht und Domino besonderer Beliebtheit. Die jeweils angebotenen Spiele hängen von den Interessen der Teilnehmer ab.

Pädagogisch steht die Überlegung im Mittelpunkt: Ein Kind lernt spielend – ein Älterer lernt mit Spielen, nicht zu Verlernen. Dazu gehören die Wahrnehmung, die Erinnerung, die körperliche und geistige Beweglichkeit und damit die Stärkung von Selbstvertrauen.



Denk mit - bleib fit - Gedächtnistraining

Anhand von Texten, Liedern und anderen Sinnesreizen sollen Lang- und Kurzzeitgedächtnis geschult, Konzentrations- und Reaktionsvermögen, sowie sprachliche Fähigkeiten gefördert und erhalten bleiben.

Sitzgymnastik

Neben der körperlichen Aktivierung, die regelmäßig mit einem Bewegungslied beginnt, gibt es einen allgemeinen Bewegungsteil, in dem alle Gelenke aktiv durchbewegt werden. In der Übungsphase mit Kleingeräten kommen Spaß, Freude und Geselligkeit hier nicht zu kurz.

Neben diesem festen Wochenprogramm gibt es aktuelle Angebote, wie z.B. der Besuch der Generalprobe des Göttinger Symphonie Orchesters.

Hans Bichler fragte Gudrun Trapphagen, wie es denn so mit der Teilnahme an den Veranstaltungen aussieht. Da war Frau Trapphagen ganz angehen, denn die Angebote erfreuen sich einer positiven Resonanz. Wer noch so einigermaßen beweglich ist, macht gerne mit. Insbesondere die Frauen sind aktiv. Dabei sind fast alle Bewohner über 80 Jahre alt. Leider, so Gudrun Trapphagen, können wir die Männer weniger motivieren, sich zu beteiligen. Das liegt offensichtlich nicht nur daran, dass sie in der Minderheit sind. Von den 60 Bewohnern sind nur 9 Männer. Sie überlegt daher, ob sie nicht jemanden findet, der ein „Männerprogramm“ anbieten will. Das kann z. B. das gemeinsame Verfolgen eines Sportereignis im Fernsehen bei einem Glas Bier sein. Wenn also die Bewohner Vorschläge haben, freut sich der Beglei-



ASC beeindruckte mit rhythmischen Tänzen, das Göttinger Madrigal Ensemble sorgte für einen Ohrenschauspiel, und der Zauberer Jan Jokim nahm mit seinen Kunststücken Bewohner, Gäste, Angehörige und Mitarbeiter voll in seinen Bann. So mancher überlegt nun, wie auch er künftig 20 Euro-Scheine selbst herstellen kann, genau so, wie es der Zauberer vorführte.

Auch der gemütliche Teil kam nicht zu kurz. Zu Beginn gab es Kaffee und Kuchen. Und zum Abend hin wurde gegrillt.

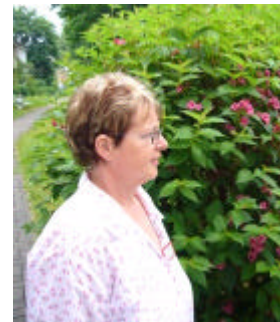


Ein Aspekt am Rande ist zu erwähnen. Das Sommerfest fand am 28. Juni, also am Tag vor dem Fest des Namenspatrons des Seniorenstiftes St. Paulus statt.

tende Dienst sehr über Hinweise.

Gudrun Trapphagen: "Organisation Voraussetzung für persönliche Zuwendung"

(bi) Gudrun Trapphagen, seit acht Jahren im Seniorenstift St. Paulus beschäftigt, ist eine von zwei Mitarbeiterinnen, die für den sogenannten „Begleitenden Dienst“ zuständig sind.



Eine ihrer vielfältigen Aufgaben ist es, interessante und unterschiedliche Angebote für die Bewohner des Seniorenstiftes zu organisieren, dafür geeignete Kräfte zu finden und natürlich auch selbst solche Angebote zu

machen. Im Gespräch fällt gleich auf, wie sie offen auf Menschen zugeht, das Gute im Nächsten sieht und zugleich überlegt, was kann man denn noch besser machen.

Der vorgestellte Plan der regelmäßigen Angebote des Seniorenstiftes ist von ihr mit entwickelt worden. So ein Plan ist für sie aber nicht Selbstzweck sondern Voraussetzung, für die notwendige Zuwendung und Förderung jedes einzelnen Bewohners des Heimes und sicher auch all der Ehrenamtlichen Mitarbeiter, die in ihr eine stets freund-



liche und kompetente Kontaktperson finden.

Ihr Weg in die Altenarbeit war nicht vorgezeichnet. Sie studierte Sozialarbeit. Dann widmete sie sich ihrer Familie. Zum erneuten Berufseinstieg baute sie einen ambulanten Pflegedienst aus. Nach Einführung der Pflegeversicherung und der damit verbundenen gesetzlichen Anforderungen an Leitungskräfte war es notwendig, dass sie nochmals eine dreijährige Ausbildung zur Altenpflegerin machte. Anschließend war sie ein Jahr im Tages- und Nachtdienst des Diakonissen-Mutterhauses Ariel in Weende beschäftigt bevor sie ins Seniorenstift St. Paulus wechselte.

Ihre Arbeitszeit von 2,5 Tagen in der Woche erlauben es ihr, Familie und Beruf besser zu vereinbaren. Aber, so Gudrun Trapphagen, „wenn die Arbeit Spaß macht, schaut man selten auf die Uhr.“

Auf die Frage nach ihrem eindringlichsten Erlebnis im Seniorenstift schaut sie zunächst unsicher. Dann aber kommt die Erinnerung an eine Dame im Stift, die kam und hatte eigentlich mit dem Leben abgeschlossen. Sie wollte mit niemand mehr zu tun haben, ihre Erwartungen an die Zukunft waren kaum oder gar nicht mehr vorhanden. Durch Zuwendung, aktivierende An-



her, eigentlich erfordern die Aufgaben des Pfarrers einer Pfarrei und die eines Dechanten jeweils 100% einer Person. Er hofft sehr, so Pfarrer Hübner, dass der seelsorgerische Bereich in der Pfarrgemeinde während seiner zehnjährigen Zeit als Dechant nicht zu sehr gelitten hat.

Pfarrer Norbert Hübner wünscht sich, dass er noch lange Zeit als Priester mithelfen kann, für Menschen da zu sein. Diesem Wunsch können wir uns nur anschließen.

Das Seniorenstift St. Paulus dankt Pfarrer Hübner für alle die geleisteten Dienste und wünscht ihm für seine Zukunft Gesundheit und Gottes Segen.

Sommerfest

(tr/bi) Der Himmel meinte es gut mit dem Seniorenstift. Pünktlich zu Beginn des Sommerfestes zeigte sich die Sonne. Die noch vereinzelt vorhandenen Wolken verzogen sich und so konnte die Feier gelingen.

Ein äußerst umfangreiches Programm sorgte für Abwechslung und zugleich für gute Stimmung. Davon konnte man sich gleich zu Beginn überzeugen, als die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Lied anstimmten (*siehe nächste Seite*). Dann ging es Schlag auf Schlag: die Volkstanzgruppe des

doch sehr ans Herz gewachsen ist. So hat er dort regelmäßig jede Woche die Hl. Messe gelesen, stand für Gespräche zur Verfügung, spendete die Krankensalbung und, wenn die Zeit gekommen war, die heiligen Sterbesakramente.

Der Umgang mit Menschen in der letzten Lebensphase bedeutete ihm nicht so sehr Belastung als vielmehr geistlichen Beistand und Wegweisung. „Ich bewundere die Menschen, die täglich körperlich oft Schwerstkranke pflegen und begleiten. Ich kann ja nur beten, die Hand halten und die Stirn streicheln“, so Pfarrer Hübner.

Ganz erstaunlich ist, dass Norbert Hübner schon mit 10 Jahren die klare Vorstellung hatte, einmal Pfarrer zu werden. „Und ich habe das nie bereut. Ich habe den schönsten Beruf und würde jederzeit wieder das gleiche machen“, fügt er hinzu.

Sicherlich merkt man während des Gespräches, dass ein Dechant, der als Vertreter des Bischofs vor Ort sein Amt wahrnimmt, schon in einem Spannungsfeld lebt. Da sind Termine auf der politischen Ebene wahrzunehmen, da muss die Diözese repräsentiert werden, da muss auch mit unterschiedlichsten Menschen in der Diözese zusammengearbeitet werden. Norbert Hübner meint da-

gebote, durch Übertragung von Verantwortung und eine lebendige Gemeinschaft hat sie heute wieder Freude und nimmt mit Interesse am Leben teil.

Unter uns – Maria Siebert



Maria Siebert, wie sie selbst sagt, fast 86 Jahre alt, ist unfreiwilliger Gast im Seniorenstift St. Paulus. Sie hatte, bedingt durch Osteoporose Brüche an Knochen. Nach einem Krankenhausaufenthalt ist sie noch nicht in der Lage, wieder voll und ganz für sich selbst zu sorgen. Deshalb ist sie derzeit in „Kurzzeitpflege“, wie man so sagt. Aber sie will wieder nach Hause, auch wenn sie dort allein wohnt. „Mit mir wohnen im selben Gebäude zwei junge Frauen. Mit denen verstehe ich mich gut“, so Frau Siebert.

Dabei ist es keinesfalls so, dass sie sich im Seniorenstift nicht wohl fühlt. Sie kennt das Haus gut, denn seit 1995 ist sie bereits mit einem Heimplatz angemeldet und sie verkehrt dort auch regelmäßig. „Aber, solange ich noch für mich selbst sorgen kann, will ich das gerne tun“, sagt sie durchaus bestimmt. Vielleicht hängt die Einstel-

lung auch damit zusammen, dass Maria Siebert immer für sich und für andere sorgen musste. Dabei wirkt sie bescheiden und will keinesfalls „im Mittelpunkt stehen“.

Beeindruckend ist, mit welcher Klarheit sie von Vergangenheit und Zukunft spricht. Rückblickend sagt sie, „ich habe immer ein bisschen im Voraus gedacht. Für mich ist es das Wichtigste, dass ich mich rechtzeitig kümmerge“. So war es, als sie sich 1995 im Seniorenstift anmeldete und so ist es offensichtlich noch heute. Deshalb ist es nur zu wünschen, dass sie bald wieder in ihre eigene Wohnung zurück kann.

Pfarrer Norbert Hübner: Es mögen viele lebendige kleine Zellen entstehen

(bi) Norbert Hübner, Pfarrer der St. Paulus Gemeinde und zugleich Dechant beendet am 31.8. dieses Jahres offiziell sein Amt. Die feierliche Verabschiedung findet am 7. September statt. Dann wird auch sein Nachfolger in der dann mit der St. Vincenz-Gemeinde fusionierten Gemeinde, Pfarrer Hans Haase für die Sankt Paulusgemeinde zuständig sein. Angesichts der Tatsache, dass aus 10 Pfarreien im Dekanat künftig nur mehr 5 werden, wünscht sich Norbert Hübner, dass viele lebendige kleine christlich Zellen entstehen oder

erhalten bleiben, die den Glauben pflegen und weitertragen. Eine solche Zelle, so Pfarrer Hübner, ist das Seniorenstift mit der Kapelle, das für ihn so etwas wie ein Kristallisationspunkt religiösen Lebens



ist.

Das bevor stehende Ausscheiden aus dem Dienst verursacht für Norbert Hübner keine Ängste vor einem „Loch“, in das so mancher stürzt, der aus einem sehr aktiven Arbeitsleben ausscheidet. Denn Pfarrer Hübner bleibt ja weiterhin Priester. Und da wird sicher eine Reihe von Aufgaben auf ihn warten. Er bleibt weiterhin in Göttingen wohnen, wo er schon seit zwanzig Jahren wohnt. „Nur der Druck wird dann ein Stück weg sein“, so Hübner. Er freut sich schon auf Gespräche, die dann nicht mehr unter Zeitdruck stehen. Und dass er weiterhin Messen lesen kann, ist ihm sehr wichtig.

Genau so wichtig ist ihm aber auch, dass er seinem Nachfolger ein „geordnetes, freies Feld“ übergibt. Für Aufgaben nach dem „offiziellen Arbeitsleben“ ist er offen, aber das muss besprochen werden. Das betrifft auch das Seniorenstift St. Paulus, das ihm, so merkt man es während des Gespräches,